

noch übrig gebliebenen sich nach und nach in der Heimath wieder eingefunden *) und ihre Häuser theils wieder aufgebaut, theils zur Noth wieder bewohnbar gemacht hatten, waren dieselben nun, in Ermangelung einer eigenen Kirche, genöthigt, die Filialkirche zu Harthau mit zu besuchen; nur Taufen und Begräbnisse fanden, auch nach dieser Zeit, noch in Schmiedefeld statt. Als aber im Jahre 1815 das hiesige, 1813 ebenfalls eingäscherte, Lehngericht wieder aufgebaut und der darin befindliche Saal von dem Besitzer der Gemeinde zu gottesdienstlichem Gebrauche eingeräumt worden war, konnte von da an hier, wenn auch keine Communion, doch wenigstens aller 14 Tage einmal Gottesdienst mit Predigt gehalten werden. Zu dem Ende war ein schlichter Altar mit Bekleidung hergestellt worden, welcher, da der erwähnte Saal zugleich zu Tanzvergügnungen bestimmt war, jedesmal nach beendigtem Gottesdienste wieder bei Seite geschafft wurde.

Die Glocken, welche von jetzt an um so mehr vermist wurden, je weniger, so lange diese fehlten, die Gemeinde, in Ermangelung anderer Uhren, immer genau die Stunde wissen konnte, zu welcher sie sich auf ihrem Betsaale versammeln sollte, wurden bereits im Jahre 1817 gegossen und, da zu dieser Zeit die Kirche noch nicht wieder aufgebaut war, einstweilen neben den Trümmern des alten Gotteshauses an einem eigends dazu hergestellten Gerüste aufgehängt. Der Bau wurde im Jahre 1817 angefangen und das Jahr darauf vollendet. Die Baukosten beliefen sich auf 3600 Thlr., mit Einschluß der Glocken, 4715 Thlr. Die Einweihung der neuen Kirche erfolgte im Oktober 1818, an demselben Wochentage, an welchem alljährlich das Kirchweihfest gefeiert zu werden pflegt. Die Weihpredigt hielt der damalige Superintendent zu Bischofswerda, Hr. M. Carl Friedrich Kunze. Unter den Weihgeschenken befand sich, außer den bereits oben erwähnten, auch ein Exemplar der heiligen Schrift, in schwarzen Corduan gebunden, mit goldenem Schnitte, in 4., von dem damaligen Amtshauptmanne Burggrafen zu Dohna, auf Herrnsdorf.

Später, als die Kirche selbst, nämlich erst im Jahre 1821, wurde die neue Orgel fertig. Bis dahin hatten wir uns mit einem Positive beholfen, welches ein begüterter Einwohner von Großröhrsdorf so gefällig gewesen war, der hiesigen Gemeinde auf so lange Zeit zu leihen, als sie einer eigenen Orgel entbehren würde, und welches, nachdem es hier entbehrlich geworden war, mit Bewilligung des Besitzers und Darleihers in die Kirche nach Harthau wanderte, um hier, wo die Orgel noch fehlte, bis zu Herstellung derselben beim Gottesdienste gebraucht zu werden.

Als Beitrag zu den Kosten der neuen Orgel kam der Gemeinde, welcher schon vorher, beim Aufbau der Kirche, sehr zahlreiche Unterstüzungen aus der Nähe und Ferne zu Theil geworden waren, ein Legat von 500 Thlr. sehr zu statten, welches der bereits oben erwähnte damalige Besitzer des sogenannten Burg-Lehnhauses in Meissen, M. Peißel, Schwiegersohn des ehemaligen Pastors Hanauer dahier, derselben in seinem Testamente ausgesetzt hatte, und welches nebst den beiden vorerwähnten Legaten desselben, nach dem, gerade damals erfolgten Ableben des Testators anher ausgezahlt wurde. Anlangend die neue Kirche, so war der Bau derselben bereits so weit vorgeschritten, daß oben am Thurme nur noch einige Ellen Mauer und das Dach fehlten, als derselbe und mit ihm zugleich das Haus der Kirche sich plötzlich senkten und die Mauern beider an verschiedenen Stellen Risse bekamen. Zugleich sprangen die Schwellen und Bogen der Kirchthüren, sowie zum Theil auch die Sohlbänke der Fenster. In Folge dieses sehr bedenklichen Ereignisses mußten nun, damit einer Erweiterung der Risse vorgebeugt und der Thurm gegen die Gefahr des Einstürzens möglichst sicher gestellt würde, an den beiden Ecken desselben (der am meisten gelitten hatte), starke Pfeiler angebaut und noch außerdem eiserne Anker durch denselben gezogen, der Gedanke aber,

*) Unter diesen auch der Schullehrer, welcher, bei dem Brande vom 12. Mai, wo er Obdach und Habe verloren, flüchtig geworden, seitdem länger als ein halbes Jahr in Stolpen gewohnt und hier, ohne Amt und irgend ein amtliches Einkommen, mit drückendem Mangel gekämpft hatte. Nach seiner Rückkehr wohnte er mit den Seinigen, bis nach erfolgtem Wiederaufbaue des Schulwohnhauses, in dem beschränkten Lokale eines hiesigen Einwohners, und hier war es auch, wo er mehre Jahre hindurch das Häuflein Schulkinder unterrichtete, das sich nach und nach wieder zusammengefunden hatte.

noch einige Ellen Mauer mehr darauf zu setzen, um dadurch seine Höhe in ein richtiges Verhältniß zu der Höhe des Hauses der Kirche zu bringen, nun aufgegeben werden. — Die damals angewendeten Vorsichtsmaßregeln haben sich bis jetzt als zweckmäßig und wirksam erwiesen, indem eine Erweiterung der Risse nirgends wahrzunehmen gewesen ist.

In eine andere, neue Gefahr gerieth die Kirche im vorigen Jahre, als hier, am 16. Juli, wo eine (einzelne, wenig umfangliche) Wetterwolke, der Vorbote eines im Westen sich aufthürmenden Gewitters, sich über unserm Orte entlud, der Blitz in das Dach des Thurmes schlug. Wie leicht hätte derselbe in einem Augenblicke Glocken, Orgel und zum Theil die Kirche selbst zerstören können. Zu großem Glück war er aber sehr schonend verfahren, indem er sich begnügt hatte, nur — von dem Orgelgehäuse eine Leiste abzuschlagen, an den Emporkirchen von jeder der Ecksäulen derselben ein Bret ein wenig abzutrennen, in dem einen, der in der Halle sich aufgehängt befindenden Kranzkasten die Glasscheiben zu zerschmettern, und von den in demselben befindlichen Kränzen nur den, die drähternen Gerippe derselben umgebenden leicht verbrennlichen Schmuck abzusengen, die Gerippe selbst aber, sowie alles Uebrige in und an der Kirche, mit Ausnahme des Thurmbaches und der Decken in Kirche und Halle, welche Gegenstände er sämmtlich ein wenig beschädigt hatte, — unverfehrt zu lassen. —

J. P.

Harthau,

Filial von Schmiedefeld, in alten Urkunden auch Harta genannt, an der Baugner Straße, $\frac{3}{4}$ Stunden von Bischofswerda entfernt, ist ein altes Dorf, dessen schon in Urkunden vom Jahre 1228 Erwähnung geschieht. Es gehört schriftsässig zum Rittergute des Orts, zu welchem auch das Dorf Goldbach mit dem herrschaftlichen Vorwerke daselbst, gehört, und zählt gegenwärtig etwa 680 bis 690 Einwohner, welche größtentheils Leinweberei treiben.

Die Gerichtsherrschaft hat zugleich die Collatur des Pastorates zu Schmiedefeld, sowie die der Schulstellen daselbst, zu Harthau und Goldbach.

Der gegenwärtige Besitzer von Harthau ist Herr Carl Gottlieb Haußner; frühere Besitzer: die von Staupitz, von Krahe, Bisthum von Eckstädt, von Einsiedel, Uhlmann. Das herrschaftliche Schloß ist von einem Kanale umgeben. Südöstlich von demselben, unmittelbar an dem herrschaftlichen Garten hin, fließt die Wesenitz. Der letztere zeichnet sich eben so durch seinen bedeutenden Umfang, als durch seine zahlreiche, meistentheils aus ziemlich alten Bäumen bestehende Drangerie aus.

Auf den in der Nähe gelegenen Anhöhen, von denen sich die eine, der Hutberg genannt, südöstlich vom Schlosse, die andere, der Heidelberg, nordöstlich von demselben erhebt, übersieht man einen großen Theil der hiesigen Umgegend.

Die Kirche war in früheren Zeiten Pfarrkirche; sie hörte aber auf, es zu sein, als im Jahre 1659 das Pfarrgut in Harthau eingezogen und, mit Ausnahme einer Parzelle, welche der Schule des Orts zugewiesen wurde, der hiesigen Collatur- und Gerichtsherrschaft erb- und eigenthümlich überlassen wurde, seit welcher Zeit sie die Tochterkirche von Schmiedefeld ist.

Durch die Filialisirung gingen alle mit der Pfarre zu Harthau verbundene Substantial- und Accidentalinkünfte auf die Pfarre zu Schmiedefeld über; für die Ortsgemeinde fiel die bisherige Verbindlichkeit hinweg, die Pfarrgebäude in Harthau zu bauen und sie in baulichem Stande zu erhalten; dagegen war dieselbe von nun an verbunden, das, damals für den (ersten ständigen) Schulmeister des Orts von dem Collator erbaute neue Schulhaus in baulichem Stande zu erhalten und, wenn Neubaue oder Reparaturen an der Pfarre zu Schmiedefeld vorkämen, zu diesen beizutragen.

Als am 15. August 1793, bei einem ungewöhnlich schweren Gewitter, der Blitz in die Wirthschaftsgebäude des Rittergutes einschlug und sie in Asche legte, wurde von diesem Schicksale auch die Kirche getroffen. Die gegenwärtige Kirche ist daher neueren Ursprungs, ihre Erbauung fällt in die Jahre 1793 und 1794, in welchem letztern Jahre sie am 23. Nov. ist eingeweiht worden. Sie steht auf der Südostseite des Dorfes, von welchem aus eine Lindenallee zu ihr hinaufführt — unweit des Schlosses und ziemlich nahe an